

Bitte sie, daß sie nur einen Augenblick bei dem Sterbenden verweile.

Alfons winkte der Schwester, die näher trat. — Donna! — sagte jetzt Gonsalvo, nachdem er sich mit Mühe gefaßt hatte — darf ich, indem ich vom Leben scheid, eine Bitte wagen, die Ihr dem Wanderer auf seiner langen Wallfahrt nicht versagen möget. — Catharina winkte bejahend. — So hebt Eueren Schleier, daß ich noch einmal Euer Angesicht schauen könne. — Catharina warf den Schleier zurück. — Er heftete starr sein Auge auf sie, das immer verklärter sie anschaute, sein Mund lächelte, aber schwieg. So saß er wohl Minuten lang unbeweglich, bis ein tiefer Seufzer seiner Brust entquoll, sein Auge brach, sein Haupt sank.

Schlummere sanft, edler Jüngling! — rief Catharina, und die Umstehenden nicht beachtend, kniete sie neben dem Entschlafenen nieder und drückte ihm die Augen zu. Du hast überwunden, wohl Dir! — seufzte sie auf — Der barmherzige Gott mag wissen, welche Hand mir die Augen zudrücken wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

B e m e r k u n g e n.

Im Jahr 1818 erschien zu Madrid ein Journal der Stiergefechte, ob es noch herauskommt, ist ungewiß. Es wäre aber wohl eine Speculation für einen deutschen Buchhändler, wobei er nicht wagen dürfte, wenn er den Verlag eines Journals der literarischen Stiergefechte in Deutschland übernehme. An Stoff würde es gewiß nicht fehlen. Vielleicht hätte es den Nutzen, wenn in solchem alle diese literarischen Stiere wie in einer Arena versammelt wären, daß sich mancher darunter doch schämte, sich in solcher Gesellschaft zu sehen, um dem literarischen Plebs ein Schauspiel zu geben.

In einer so bewegten Zeit, wie die jetzige, wo von der einen Seite man Alles anbietet, um das Veraltete mit aller seiner Schroffheit zu erhalten, und wo man von der anderen Seite Alles schonungslos zertrümmern will, wodurch den rohen Leidenschaften noch Schranken gesetzt werden, muß man denen, welche in diesem Kampfe der Zukunft zaghaft entgegen sehen, die Worte Johannes von Müller's zurufen, die er im Jahr 1806 in einer Recension in der Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung abdrucken lassen.

Sie lauten: „Nicht alles Alte war so edel und groß, wie in den Rittergeschichten oder auf dem Theater; und nicht so schlimm ist unsere Zeit, wie man es nach Politikern und Schriftstellern glauben sollte. Im Volke und Heere ist überall noch viel gerader Sinn; es fehlt ein Vereinigungspunkt, sich anzuschließen. Indessen ist's wichtig, den Glauben an uns selbst nicht zu verlieren. Der Jüngling wisse, daß noch nicht Alles wegphilosophirt ist und fasse den Muth der Tugend.“

Wenn sich die Mehrzahl mit diesem Muth der Tugend waffnet, so werden alle Versuche von beiden Seiten, der Ultra-Servilen und der Ultra-Liberalen, an dem festen und ruhigen Ernste des Deutschen scheitern, und die Annalen seiner Geschichte werden rein bleiben von den blutigen und schauerhaften Gräuels-Szenen anderer Völker, und sein gerader Sinn ihn schützen, nicht gewaltsam und voreilig zu erzwingen, was nur die Zeit wohlthätig zur Reife bringen kann.

K. Müchler.

Das größte Buch.

Das größte Buch, das je gedruckt worden, wird in diesem Jahre in London erscheinen. Es wird den Titel führen: Pantheon der englischen Helden. Jede Seite ist vier Klafter hoch und zwei breit, und die Buchstaben haben die Höhe eines halben Fußes. Man hat eine besondere Mechanik zur Fertigung des Papiers dazu erfinden müssen, und der Druck dieses Riesenwerkes geschieht durch eine Dampfmaschine. Statt der schwarzen Dinte wird Goldfirniß genommen. Man will bloß 100 Exemplare drucken, die für die vorzüglichsten Bibliotheken Englands bestimmt sind.

F.

Sylben-Räthsel.

1. 2.

Die Erst' ist nichts, die Zweite viel,
Das Ganze jedes Edlen Ziel;
Die Erste wandelt rasch und stumm,
Die Zweite in das Ganze um.

Bleib's Ganz' auch oft, ach! nur zu oft, Problem,
Soll's ewig doch, untadelhaft und rein,
Der erste Stein im Frauen-Diadem,
Ein Diamant vom ersten Wasser seyn.

Richard Ross.